Nr. 174

Perry Rhodan NEO

Die Blues 4

Kai Hirdt

Der Pfad des Auloren

Band 174

Kai Hirdt

Der Pfad des Auloren

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen.
In den Weiten der Milchstraße treffen die Menschen auf Gegner und Freunde; es folgen Fortschritte und Rückschläge. Nach 2051 wird die Erde unbewohnbar, während Milliarden Menschen an einen unbekannten Ort umgesiedelt werden.
2055 reist Rhodan mit dem riesigen Raumschiff MAGELLAN in die Galaxis Andromeda, findet dort aber keine Spur zur vermissten Erdbevölkerung. Er kehrt in die Milchstraße zurück – doch die Passage schlägt fehl.
Die MAGELLAN strandet in der Eastside der Galaxis. Die Besatzung begegnet den fremdartigen Blues und knüpft nach anfänglichen Konflikten erste Freundschaften. Die Menschen finden zudem Tuire Sitareh, einen guten Freund Rhodans, in unheimlicher Gefangenschaft.
Sie können ihn befreien. Dabei werden erstaunliche Geheimnisse aus Tuires Vergangenheit offenbart – es enthüllt sich DER PFAD DES AULOREN ...

Impressum:
PERRY RHODAN NEO-Romane
Redaktion: Klaus N. Frick
Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,
Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt
Internet: www.perry-rhodan.net
E-Mail: mail@perryrhodan.net
Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta
Lektorat: Dieter Schmidt
PERRY RHODAN NEO-Romane
erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,
Burchardstraße 11, 20077 Hamburg
Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt
Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,
20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00
Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt
Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß
Importeur für Österreich:
Bauer Media Austria GmbH & Co. KG, Telefon: 01/5 01 47 25
Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,
22525 Hamburg, Internet: www.meine-zeitschrift.de, E-Mail: service@meine-zeitschrift.de
Aboservice:
Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,
Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.
E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen
bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service
Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):
Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,
Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,
Fax: 00 49/40/30 19 88 29,
E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com
PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.
Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln
nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.
Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.
Printed in Germany. Mai 2018

www.perry-rhodan.net

Der Mann ohne Namen bäumte sich auf. Übergangslos war er erwacht; zu grell war das Licht, zu laut die Stimmen um ihn, zu falsch der Lauf der Zeit.

»Abbrechen!«, rief ein Mann, über ihn gebeugt. Er richtete sich auf, trat schnell zurück. »Sofort abbrechen!«

Das Herz des Manns ohne Namen schlug so schnell und heftig, dass er glaubte, es müsse seine Rippen sprengen. »Urrrrr...« Ein gurgelnder Laut kam über seine Lippen; seine eigene Stimme, doch er erkannte sie kaum.

Ein zweiter Mann trat an sein Bett. Der erste hatte dunkle Haare gehabt. Dieser war dunkelblond. »Tuire, erkennst du mich? Weißt du, wer ich bin?«

Der Mann ohne Namen starrte den anderen an. Er hatte keine Ahnung, konnte sich nicht erinnern, ihn je gesehen zu haben. Aber *Tuire* ... Das klang vertraut. War er Tuire? Hieß er so? Ja, so konnte er sich nennen. Das fühlte sich richtig an.

»Hörst du mich, Tuire?«, fragte der Fremde wieder, in vorsichtigem Ton. »Ich bin's, Perry.«

Tuire starrte den Mann namens Perry an, suchte nach einer Erinnerung. Aber da war nichts.

Der Dunkelhaarige trat wieder an das Bett. »Medizinlog Julian Tifflor, achter Juni 2055, 10.36 Uhr. Mussten Versuch abbrechen, den Patienten Tuire Sitareh aus seinem verfärbten Einsatzanzug zu befreien. Das Öffnen des Anzugs mit chirurgischen Werkzeugen hat eine heftige Schockreaktion des Patienten ausgelöst. Ursache unklar; möglicherweise haben Träger und Anzug eine symbiotische Beziehung zueinander aufgebaut.« Julian Tifflor, wie er sich genannt hatte, sah Tuire in die Augen. »Der Aulore ist bei Bewusstsein, reagiert jedoch nicht auf Ansprache.«

»Urrrrr...«, gurgelte Tuire erneut, schüttelte dabei den Kopf. Tuire Sitareh, hatte Tifflor ihn genannt. War das sein voller Name? Ja und nein. Es war *einer* seiner Namen, doch nicht sein wahrer, sein erster. Tuire wusste nicht, woher dieses Wissen stammte, und er kannte auch seinen wirklichen Namen nicht. Etwas fehlte in seiner Erinnerung.

Nein, das stimmte nicht. *Alles* fehlte in seiner Erinnerung. Wo war er? Wie war er hierhergekommen?

Wer war er?

»Tuire«, sagte Perry ruhig. »Mach dir keine Sorgen. Wir werden dir helfen.«

Tuire spürte, dass die Worte ehrlich gemeint waren. Er nickte.

»10.38 Uhr«, sagte Tifflor. »Patient reagiert jetzt auf Ansprache.«

Perry lächelte. »Na siehst du? Es geht dir schon besser!«

Erneut nickte Tuire. »Besser«, krächzte er.

»Wir müssen verstehen, was mit dir passiert ist«, sagte Perry. »Kannst du uns sagen, wie du in den Block gekommen bist? Was deine Veränderung ausgelöst hat?«

»Block?« Tuire sah ihn hilflos an. »Veränderung?«

Perry seufzte. »Wir haben dich auf der Blueswelt Gatas gefunden. Du warst in einem Block aus Kreell eingeschlossen wie ein Insekt in Bernstein. Wir haben eine Weile gebraucht, um dich da wieder herauszubekommen, und ...« Der dunkelblonde Mann presste die Lippen zusammen. »Julian?« Er blickte den anderen an.

Tifflor hob die Schultern. »Kein Grund, es geheim zu halten. Er bekommt es ohnehin bald heraus. Dann doch lieber, wenn wir dabei sind.«

Tuire spürte Angst. Sein Herzschlag beschleunigte sich erneut.

Tifflor aktivierte das holografische Abbild eines alten Manns. Es baute sich direkt in Tuires Sichtfeld auf. Tiefe Furchen hatten sich ins Gesicht des Abgebildeten gekerbt. Sein Haar mochte einmal rot gewesen sein, nun hing es lang und grau an seinem Kopf herab. Seine violetten Augen waren müde, als hätten sie zu viel Leid gesehen. Alles an ihm wirkte alt und verbraucht. Nur die Tätowierung eines großen, schwarzen Vogels mitten auf seiner Stirn sah frisch und kräftig aus.

Die Tätowierung ... Tuire erkannte sie. Das war seine eigene! Sein ... Mal. Sein Schandmal. Wieso stand sie auf der Stirn dieses alten Manns?

Dann verstand er. Er öffnete den Mund, wie um zu schreien. Irgendeine medizinische Maschine neben seinem Bett gab Alarm, als sein Puls sprunghaft anstieg.

Er hob die Hand und strich langsam mit einem Finger über sein Gesicht. Er fühlte die Furchen und Falten. Entsetzt sah er Perry und Tifflor an.

»Was ...?«, fragte er.

Tifflor antwortete. »Wir wissen es noch nicht. Wir versuchen, es herauszufinden und den Vorgang rückgängig zu machen. Vorläufig müssen Sie zur Beobachtung auf der Medostation bleiben. Wir müssen noch einige Tests machen.« Prüfend sah er Tuire an. »Verstehen Sie mich? Können Sie mir folgen?«

Tuire nickte. Medostation. Tests. Das klang richtig.

»Kannst du uns irgendetwas über das sagen, was seit Multidon geschehen ist?«, fragte der Mann namens Perry. »Seit wir uns getrennt haben?«

Tuire überlegte, aber da war nichts. Das Wort Multidon sagte ihm nichts. Er schüttelte den Kopf. »Keine Erinnerung.« Seine Stimme wurde kräftiger, je mehr er sprach. »Kein Gedächtnis.«

»Hm«, machte Tifflor. »Das war nach den bisherigen Untersuchungen zu befürchten. Das Trauma hat eine Amnesie ausgelöst. Wir können ...«

Tuire packte Perry am Arm. »Wer bin ich?«

Perry lächelte. »Das, mein Freund, ist eine gute Frage. Und komplizierter, als du denkst. Wir beide versuchen das schon seit sechs Jahren herauszufinden. Aber ganz ehrlich ...« Er seufzte. »Wir waren da schon mal weiter als im Augenblick.«

»Ich würde mir noch keine allzu großen Sorgen machen«, sagte Tifflor. »Gedächtnisverlust nach Extremerlebnissen ist kein ungewöhnliches Phänomen. In den allermeisten Fällen kehrt die Erinnerung nach wenigen Tagen zurück, zumindest in großen Teilen, manchmal sogar vollständig. Wir behalten das einfach im Auge. Er muss sich sowieso noch weiter erholen.«

»Das wird das Beste sein.« Perry wirkte nachdenklich und ein wenig traurig. »Melde dich einfach, wenn dir etwas einfällt. Tag und Nacht, egal wann. Ich bin für dich da.«

Tuire nickte dankbar. Perry meinte es ehrlich, das spürte er. Es war gut, einen Freund zu haben, wenn man in einer völlig fremden Welt erwachte.

Die Tage verstrichen. Ärzte und Medoroboter kamen und gingen. Oft war Julian Tifflor bei Tuire, oft auch eine Frau, die sich Sud nannte. Tuire meinte, sie zu kennen, aber der Name fühlte sich falsch an. Ein weiteres Steinchen in einem gewaltigen Turm ungelöster Fragen.

Nach und nach schnappte Tuire Informationen auf. Er befand sich auf einem Raumschiff namens MAGELLAN, und anscheinend hatte er früher zur Besatzung dieses Schiffs gehört. Das Kommando hatte der Mann Perry, der eigentlich Perry Rhodan hieß. Tuire war verschollen gewesen, auf einer fremden Welt namens Multidon, und zwar – so unglaublich das klang – in einer anderen Galaxis. Wie er in die Milchstraße zurückgekehrt war, gehörte zu den Rätseln, die es zu lösen galt. Er hoffte, diese Frage beantworten zu können, wenn sein Gedächtnis zurückkehrte.

Eine Woche später, am 15. Juni 2055, war es so weit. Kurz nach Mitternacht schreckte Tuire aus dem Schlaf hoch. Er wusste, wer er war. Tuire Sitareh. Tuire Mariga. Und er wusste, was in Andromeda geschehen war.

»Positronik!«, sagte er in den dunklen Raum hinein. »Weck Perry Rhodan, und hol ihn her. Ich muss ihm eine Geschichte erzählen.« Beklommen starrte er in die Finsternis. Das war nicht alles, was er zu tun hatte. »Ich muss ihn um Verzeihung bitten«, fügte er leise hinzu.

Perry Rhodan hielt Wort. Keine zehn Minuten später nahm er am Krankenbett Platz. Tuire sah ihn an. »Ich habe dich verraten«, sagte er leise. »Es tut mir leid.« Dann begann er zu erzählen.

PERRY RHODAN NEO Band 174
ist ab dem 18. Mai 2018 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.

Teil I: Multidon

1.

Tuire Sitareh verließ den Gleiter. Argwöhnisch schaute er sich um. Der Hangar, in den der Leitstrahl ihn geführt hatte, war nicht nur menschenleer, sondern überdies frei von Thetisern, Baphometen, Kampfrobotern und allen anderen bekannten Henkersknechten der Meister der Insel. Nichts sah danach aus, als lauere eine Falle auf ihn. Allem Anschein nach war die Einladung von Faktor XII zum vertraulichen Gespräch ehrlich gemeint.

Andererseits: Was war eine gute Falle ohne anständige Tarnung? Er befand sich immerhin auf Multidon. Auf dieser Kriegswelt gab es keinen ungefährlichen Ort. Dafür sorgten schon die Millionen einsatzbereiter Kampfraumschiffe im Umfeld des Planeten. Als wäre das nicht einschüchternd genug, war Tuire sich nur wenige Kilometer vom Orcus entfernt – dem Hauptquartier von Mirona Thetin, Faktor I, der Anführerin der Meister der Insel, unsterblich und seit Jahrzehntausenden verantwortlich für Rüstungswahnsinn, Unterdrückung und Ausbeutung im gewaltigen Sternenreich von Andrumidia.

Mit anderen Worten: Tuire hatte keinen Anlass, in seiner Wachsamkeit nachzulassen, auch wenn keine akute Gefahr erkennbar war.

Keine Sorge. Ich werde dich schützen, erklang Achtapeds Stimme in seinem Kopf.

Tuire runzelte die Stirn. Die Künstliche Intelligenz seines Darojibs überschätzte möglicherweise ihre Möglichkeiten. Der Memeteranzug war zwar ein Wunderwerk der Technik, geschaffen von einer uralten und unglaublich überlegenen Zivilisation. Ob das ausreichte, um gegen die Ressourcen einer ganzen Kriegswelt zu bestehen, bezweifelte Tuire jedoch.

Ein leises Lachen erklang in seinen Gedanken. *Du hast immer noch keine Vorstellung von meinen Möglichkeiten,* beschied ihm der Darojib. *Alles wird viel einfacher werden, wenn du mir völlig vertraust.*

Ein intensiver, wohliger Schauer rann über Tuires Körper, durch seine Gedanken, in sein Bewusstsein. Überrascht keuch-

te er auf. Er kannte das Gefühl, hatte aber nicht damit gerechnet, nicht an diesem Ort, nicht zu dieser Zeit: Der Darojib hatte ihn belohnt, trotz seiner Zweifel. Wie dumm es war, seine Überlegenheit infrage zu stellen! Das war Tuire nun völlig klar, als sein Zittern nachließ. *Natürlich* hatte der Darojib die Lage unter Kontrolle. Mit dem Anzug war Tuire unbesiegbar.

Federnden Schritts machte er sich auf den Weg Richtung Ausgang.

Die Kuppel, in die Faktor XII ihn bestellt hatte, hob sich mehrere Hundert Meter in den Himmel. Etwa auf mittlerer Höhe war Tuire in das Gebäude eingeflogen. Nun transportierte ihn ein Aufzug in einer sich verjüngenden Wendel die Wölbung der Außenwand entlang, so rasant, dass er die Druckveränderung in seinen Ohren und ein Ziehen im Magen spürte. Die Kabine war transparent, sodass sich ihm ein beeindruckender Blick über die Albtraumlandschaft Multidons bot. Wuchtige Architektur in Schwarz und Anthrazit. Zweckmäßig. Mit rotem Glosen öffneten sich unterplanetare Hangars und spien Kampfschiffe in den Himmel; dunkle Tropfen, die der Schwerkraft spotteten. Über allem lag der schwache Schein der Sonne Donit, die den bekannten Naturgesetzen zuwider grün leuchtete.

Tuire betrachtete es mit verschränkten Armen. Noch vor wenigen Wochen hätte dieses Phänomen nicht nur ihn, sondern auch seine terranischen Freunde über alle Maßen fasziniert, vielleicht sogar zu einem längeren Forschungsaufenthalt inspiriert. Doch die Herausforderung verblasste neben den unzähligen Wundern und Schrecken von Andromeda. Was war schon eine grüne Sonne neben gewaltigen lebenden Asteroiden, neben den widernatürlichen, monströsen Baphometen, neben dem überall spürbaren Würgegriff der Meister?

Er trat einen Schritt zurück und betrachtete sich selbst in der Spiegelung der transparenten Fläche. Der Darojib hatte ihn exzellent getarnt. Der Anzug, der sich sonst wie eine blaue Haut um seinen ganzen Körper legte, simulierte gegenwärtig die schwarze Kutte eines Meisters der Insel, inklusive der dazugehörigen holografischen Projektion der Galaxis Andromeda, die sein Gesicht verbarg. Für jeden Betrachter musste es aussehen,

als gehöre Tuire zu jenem Zirkel der Zwölf, die das Sternenreich auspressten und in die Vorbereitung auf einen gewaltigen Krieg zwangen.

Wer Gegner oder Opfer dieser Auseinandersetzung werden sollte, war noch nicht bekannt. Allerdings gab es Grund zur Annahme, dass Mirona Thetin ihre Streitmacht gegen die Milchstraße führen wollte. Möglicherweise auch gegen die Menschen der Erde, jenes Volk also, bei dem Tuire in den zurückliegenden Jahren eine Heimat gefunden hatte.

Das würde er verhindern. Mit allen Mitteln.

Dir ist anderes vorherbestimmt, hauchte Achtaped.

Tuire schüttelte den fremden Gedanken ab. Der Darojib mochte seinen eigenen Willen haben, aber die Entscheidungen traf immer noch sein Träger. Er atmete ruhig ein und aus, sammelte seine Konzentration für das Zusammentreffen mit Faktor XII.

Die Kabine verlangsamte. Sie hatte die Spitze der Kuppel erreicht. Lautlos gab die Tür den Weg ins Innere frei.

Faktor XII. Semia Terjak. Die Frau, die – wie ihre Rangnummer Zwölf verriet – als neuestes Mitglied in den Kreis der Macht aufgenommen worden war.

Wann genau, wusste Tuire Sitareh nicht. Wie er selbst trugen viele Meister Pulsschwinger auf der Brust, die ihnen Unsterblichkeit verliehen. Mirona Thetin, die Gründerin des Zirkels, war über fünfzigtausend Jahre alt. Und Semia Terjak? Sie hatte Rhodan gegenüber erwähnt, dass sie zum ersten Mal am Ritual auf Multidon teilnahm – was auch immer das für eine Zeremonie sein mochte. Fand sie regelmäßig statt? Jährlich? War Terjak erst vor Kurzem zum Faktor geworden? Oder war dieses Ritual so selten, dass man jahrhundertelang an der Unterdrückung Andromeda mitwirken konnte, ohne je dabei zu sein?

Kurz gefragt: War sein Gegenüber eine blutige Anfängerin oder eine hochgefährliche Frau, die sich in Jahrhunderten jeden erdenklichen Trick angeeignet hatte? Tuire würde es herausfinden, so oder so.

Der Kuppelsaal mochte fünfundzwanzig Meter durchmessen. Decke und Wände waren nicht klar voneinander getrennt, son-

dern gingen fließend ineinander über. Abgesehen von einem stabilisierenden Gitter aus stahlgrauen Streben bestanden sie aus dem gleichen transparenten Material wie die Kabine, die Tuire eben verlassen hatte.

»Willkommen, Kort. Danke, dass Sie meine Einladung annehmen.« Die Frau erwartete ihn exakt in der Mitte des Raums. Gemäß ihrer Absprache mit Rhodan war sie allein. Sie hatte ein vertrauliches Treffen vorgeschlagen, ohne Zeugen, ohne Aufzeichnungsgeräte. Also gab es keine Leibgarde, weder aus Thetisern noch aus Kampfrobotern. Nur zwei Personen in schwarzen Roben, vor deren Gesichtern sich leuchtende Galaxien drehten.

Die Terraner hätten die Situation unweigerlich mit einer Pokerrunde verglichen. In Tuires Fall wurde das Spiel zusätzlich kompliziert, da er nicht einmal sein eigenes Blatt kannte. Im Grunde wusste er nicht viel mehr über Kort Daggenar alias Faktor X, als dass er vor wenigen Tagen bei einem bizarren Zwischenfall mit einem wahnsinnigen Baphomet gestorben war.

Das war definitiv zu wenig, um seine Rolle glaubwürdig zu spielen. Seine einzige Chance lag im Hang der Meister zu Isolation und Geheimniskrämerei. Die Herrscher über Andromeda kannten sich untereinander kaum. Das allein war der Grund, warum zuerst Perry Rhodan und nun Tuire Sitareh selbst die Rolle des Verstorbenen hatten übernehmen können. Rhodan hatte Terjaks Einladung erhalten, Tuire folgte ihr.

Wenn man es genau betrachtete, spielte er also einen Hochstapler, der einen Mächtigen spielte. Ein ausgesprochen gewagter Bluff.

»Warum wollten Sie mich sprechen?« Fragen stellen. Den anderen zum Reden zwingen. Je weniger Tuire selbst sagte, desto geringer war die Wahrscheinlichkeit, sich zu verraten. Im Grunde hatte sein Besuch nur den Zweck, Rhodan und seinem Team den Rücken freizuhalten: Terjak hatte Faktor X eingeladen, also musste Faktor X sie auch besuchen. Und da die Faktoren sich unter anderem mit ihren Zellaktivatoren auswiesen, konnten von der gesamten Besatzung der MAGELLAN nur Rhodan und Sitareh diese Rolle spielen.

»So vergesslich? Muss ich mein Angebot wiederholen?« Terjaks koketter Ton klang beinahe anzüglich.

Tuire war überrascht. Schon bei ihrem Gespräch mit Rhodan hatte sie unterschiedliche Persönlichkeitsfacetten präsentiert. Und nun gab sie die Verführerin? Auch dies war nicht geeignet, sie als sonderlich kompetent auszuweisen.

Oder war all dies nur eine Ablenkung von ihren eigentlichen Talenten? Sie hatte es immerhin in den Kreis der zwölf mächtigsten Wesen im Sternenreich von Andrumidia geschafft.

Tuire weigerte sich, ihr Spiel mitzuspielen. »Sie haben kein Angebot gemacht«, sagte er schroff. »Sie haben nur vage angedeutet, dass wir uns gegenseitig helfen könnten. Ich bin hier, also sagen Sie, was Sie zu sagen haben.«

»Faktor Elf.« Terjaks Stimme war auf einmal kühl und geschäftsmäßig, mit einem kaum wahrnehmbaren Unterton von gekränktem Stolz. Eine gefährliche Melange.

Tuire gab sich ungerührt. »Was ist mit ihm?«

»Er ist ehrgeizig.«

Tuire lachte leise. »Sind wir das nicht alle?«

»Ich meine ...«

Er schnitt ihr mit einer Geste das Wort ab. »Ich weiß, was Sie meinen. Mein Tod bedeutet seinen Aufstieg in der Hierarchie, und Sie haben Hinweise, dass Faktor Elf mein Dahinscheiden beschleunigt herbeiführen möchte. So in etwa?«

Unter der Sternenfratze seines Gegenübers erklang ein Schnauben. Es hätte gerade noch gefehlt, dass Semia Terjak mit dem Fuß aufstampfte. Ja, diese Frau machte es einem einfach, sie zu unterschätzen. »So in etwa«, bestätigte sie beleidigt.

Vorsicht, erklang Achtapeds Stimme in Tuires Geist. *Sie ist gefährlich. Reize sie nicht.*

Tuire ignorierte die warnende Nachricht. Terjak wollte etwas von ihm, also würde sie ihn nicht auf der Stelle töten. Und sobald er erst einmal zu Rhodan und seinem Team zurückgekehrt war, war er nicht mehr in Gefahr.

Warum willst du das tun?, fragte Achtaped.

Tuire verstand nicht, was der Anzug meinte. Er konnte jedoch nicht nachfragen. Denn Faktor XII brach das Schweigen. »Ich habe Beweise.«

»Zweifelsohne.« Er streckte die Hand aus.

Terjak trat auf ihn zu, zog aus den Tiefen ihrer Kutte einen kleinen Datenträger hervor. Tuire nahm ihn entgegen und

steckte ihn in eine Tasche, die der Darojib in diesem Augenblick ausbildete.

Je länger Tuire über den Kreis der Meister der Insel nachdachte, desto mehr amüsierte ihn das seltsame Konstrukt: Neben Kooperation waren Mord und Intrige völlig anerkannte Mittel der Karriereförderung. Faktor XI wollte also Faktor X töten? Oder wollte Faktor XII Faktor X benutzen, um ihrerseits Faktor XI zu beseitigen? Tuire war froh, dass er sich nicht ernsthaft mit dieser Kabale beschäftigen musste. Und er goutierte die feine Ironie des Schicksals, dass beide möglichen Intrigen ins Leere laufen würden – einfach, weil der *wirkliche* Faktor X vor einigen Tagen auf Siren gestorben war.

Erneut meldete sich Achtaped. *Ob Faktor Zehn lebt, ist deine Entscheidung.*

Was?, dachte Tuire irritiert. Dann begriff er. *Er selbst* war Faktor X – und wie lange er diese Rolle ausfüllte, hing ganz allein von ihm ab. Für die Dauer dieses Gesprächs? Bis zum Ende von Rhodans Einsatz?

Länger?

Ein wohliger Schauer rieselte über seinen Rücken.

Sehr viel länger? Jahre? Jahrhunderte?

Ekstase überfiel ihn, überrollte ihn, bemächtigte sich seines Körpers, erfüllte sein ganzes Sein. Die Vorstellung der fast unbegrenzten Macht, die er in Händen halten könnte ... Nur neun Faktoren standen über ihm. Irgendwann würde er weiter aufrücken, bis er über die Machtmittel einer ganzen Galaxis gebot ... Beinahe hätte er laut gekeucht; mit Mühe gelang es ihm, ein wildes Zucken der Glieder zu vermeiden.

Er wusste, dass der Darojib das orgastische Gefühl auslöste. Das war Achtapeds Art, ihn zu belohnen, wenn Tuire etwas richtig gemacht hatte. Und eigentlich hatte der Anzug recht: Warum sollte er diese Art der Macht wieder abgeben? Wer wusste, wann er wieder eine solche Chance erhielt?

Er konnte etwas bewirken! Er konnte die Mittel der Meister gegen sie wenden, ihre Schreckensherrschaft beenden, selbst die Kontrolle über das Sternenreich von Andrumidia erringen ...

Erneut überliefen ihn Lustschauer, intensiver noch als vor wenigen Augenblicken. Wahrscheinlich konnte er Rhodan am

besten helfen, indem er sich wirklich im innersten Kreis der Gegner einnistete. Ein Spion, wo niemand ihn erwartete ... Die Möglichkeiten, die sich daraus ergaben, waren schier unglaublich!

Auch wenn das hieß, dass er sich tatsächlich vor Faktor XI schützen musste ... Oder der allzu hilfsbereiten Semia Terjak ...

Eine grelle Sirene riss ihn aus seiner Phantasie.

Tuire wirbelte herum, suchte die Angreifer, doch er war nach wie vor allein mit Terjak. Ihrer Körpersprache nach war seine Gastgeberin genauso überrascht wie er selbst: Auch sie spähte durchs Kuppeldach, ob Raumschiffe oder Drohnen zu erkennen waren. Erst nach Sekunden aktivierte sie mit einigen Handgesten ein Hologramm. »Eine Explosion im Albatin!«, rief sie.

Tuire brauchte einige Augenblicke, bis er sich in der Darstellung zurechtfand. Terjak zeigte ihm ein rauchendes Trümmerfeld. Irgendein technisches Gerät war in die Luft geflogen. Rauchschwaden trieben umher. Kleinere Brandherde loderten. Dazwischen stolperten Gestalten ... Menschliche Gestalten und die unverkennbare Silhouette einer riesigen Maus mit Biberschwanz. Gucky! Dann war das Rhodans Team, das er dort sah!

Nun erkannte er auch seinen terranischen Freund. Er stand Mirona Thetin gegenüber – und die Anführerin ihrer Gegner hetzte Rhodan einen Baphomet auf den Hals. Das Wesen musste mehr als zwei Meter hoch sein. Der Körper wirkte wie aus Milchglas, fast transparent und weißlich, nur im Innern des Kopfs glühte ein einzelnes, rotes Licht. Trotz seiner wuchtigen Statur machte der Baphomet einen zerbrechlichen Eindruck, als könnte man ihn mit einem einzigen Steinwurf zerstören.

Das Gegenteil war richtig. Baphometen waren so gut wie unverwundbar, ihre Kraft unerreicht, und sie erfüllten die mörderischen Befehle der Meister mit fanatischer Hingabe. Dieser hatte zweifellos die Anweisung, Rhodan zu töten.

»Wir müssen ... helfen!«, rief Tuire mit gerade noch genug Geistesgegenwart, um den Namen »Perry« nicht laut hinauszurufen. Für Terjak war Rhodan der Feind in dieser Auseinandersetzung. Tuire konnte es egal sein, solange sie ihn schnellstmöglich zum Ort des Geschehens brachte. Er war sich zwar nicht sicher, ob der Darojib einem Baphomet etwas entgegenzusetzen hatte. Es würde ein Kampf mit ungewissem Ausgang werden.

Aber *ohne* dieses Risiko waren Rhodan und seine Begleiter mit Sicherheit verloren.

Terjak rührte sich nicht. Seelenruhig betrachtete sie das Holo.

Tuire verstand. Diese Frau war eiskalt. Wie auch immer der Kampf ausging, ob Rhodan unterlag oder Thetin: Die Meister der Insel konnten nur gewinnen. Starb Perry Rhodan, war ein äußerer Feind beseitigt. Unterlag Mirona Thetin, erhielten alle anderen Faktoren eine unerwartete Beförderung. Er selbst wäre dann schon Faktor IX ...

Nein! Das konnte er nicht zulassen! Er musste Rhodan helfen!

Dennoch verharrte er starr an Ort und Stelle, als wären seine Arme und Beine gelähmt.

Bleib hier, flüsterte Achtapeds Stimme ihm zu. *Bis du da bist, ist sowieso alles vorbei. Wenn du eingreifst, fliegt nur deine Tarnung auf, sonst nichts. Du kannst nur verlieren.*

Gebannt verfolgte Tuire das Geschehen. Achtaped hatte recht. Tuire hatte eine ungefähre Ahnung, wo Rhodan sich aufhalten musste. Aber bis er den genauen Ort entdeckt hatte, würden Minuten vergehen – und der Kampf würde sich bereits in den nächsten Sekunden entscheiden. Der Baphomet schritt langsam auf Rhodan zu, würde ihn einfach zerquetschen.

Und dann ... Es geschah alles viel zu schnell. Gucky erschien neben Rhodan. Thetin flog durch den Raum, prallte gegen eine Wand. Der Baphomet, diese unaufhaltbare Tötungsmaschine ... Er zögerte! Etwas hielt ihn davon ab, sein Werk zu vollenden.

Sprachlos sah Tuire zu, wie das Kunstwesen von Rhodan abließ und die Flucht ergriff. Der Baphomet stürmte durch das Zentrum von Thetins Macht, kollidierte mit der unverwechselbaren, riesigen Form eines lebensverlängernden Physiotrons – und verging!

Das rätselhafte, unersetzliche Gerät begann zu glühen. Immer heller strahlte es auf und verlor dabei an Volumen. Es schmolz in sich zusammen und riss die mörderische Erscheinung in den Tod.

»Das hat Faktor Eins ja fein hingekriegt«, bemerkte Terjak nüchtern. Sie desaktivierte das Holo. »Anscheinend ist dieser Rhodan wahrhaftig so gefährlich, wie immer erzählt wird. Ich schätze, wir sollten uns eine Weile heraushalten. Soll ihr Liebhaber doch aufräumen.«

»Nein«, widersprach Tuire, »wir müssen helfen!« Der Satz ging ihm dieses Mal entschiedener über die Lippen. *»Ich* muss helfen!« Er wirbelte herum und rannte zur Transportkabine. Wieso war er überhaupt noch hier? Wieso hatte er auf Achtaped gehört?

Als die Kabine ihren Abstieg begann, begriff er, warum er nun handeln konnte und zuvor nicht. Gleichzeitig mit der Zerstörung des Physiotrons war Achtaped verstummt. Die Stimme des Darojibs hatte ihre Macht über Tuire Sitareh verloren.

2.

Das dröhnende Schweigen in seinem Kopf stand in scharfem Kontrast zum Sirenengeheul draußen. Nicht nur, dass die betäubenden Einflüsterungen des Darojibs verstummt waren. Auch Thaynar blieb still – die andere Gedankenstimme. Jene, die Tuire malträtiert und gequält hatte, solange er sich zurückerinnern konnte.

Zum allerersten Mal in seiner bewussten Existenz war er mit seinen Gedanken allein. Er genoss es. Wen kümmerte es da, wenn draußen die Welt unterging?

Ihn sollte es kümmern. Irgendwo dort waren Perry Rhodan und seine Begleiter, und mit ziemlicher Sicherheit steckten sie in Schwierigkeiten, auch ohne angreifenden Baphomet. Tuire Sitarehs Kabine bewegte sich in einer breiten Schraubbewegung die Außenwand der Kuppel entlang abwärts, vorbei an jenem kleinen Hangar, in dem er zuvor seinen Gleiter geparkt hatte.

Hastig versuchte er, sie anhalten zu lassen, doch die Bedienelemente ignorierten seine Eingaben hartnäckig. Bis zur kalten, stählernen Oberfläche Multidons ging es hinunter. Erst dort gab der gläserne Quader ihn frei. Danach hob er sich sofort wieder in den Himmel.

Tuire orientierte sich. Alles auf Multidon war riesenhaft: Die gläsernen Kuppeln und metallenen Türme hoben sich Hunderte Meter in den Himmel, teilweise sogar Kilometer. Die Flugfahrzeuge, die Materialien zwischen den Rüstungsfabriken hin- und hertransportierten, wären andernorts als Raumschiffe durchgegangen. Die Straßenzüge zwischen den Gigantgebäuden waren mindestens fünfzig, teils mehr als hundert Meter breit, sodass man trotz der Architektur eine gute Fernsicht hatte.

Im Moment bewegte sich fast alles auf Multidon in eine Richtung: dem Orcus entgegen, jener mehrere Kilometer durchmessenden, trichterartigen Senke, in der Mirona Thetin ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Dort hatte sich der Kampf abgespielt, den Tuire im Hologramm verfolgt hatte. Dort musste er hin, so schnell wie möglich!

Er sah an der Kuppelwand empor. Sollte er es wagen, mit

dem Darojib zum Hangar emporzufliegen und seinen Gleiter zu holen? Aber was, wenn mit Achtapeds Verstummen auch die Funktionsfähigkeit des Anzugs eingeschränkt war? Wenn das System plötzlich aussetzte, wollte er lieber mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehen, als mehrere Hundert Meter hoch vor einer wahrscheinlich ohnehin verschlossenen Tür zu schweben.

Zu den Materialtransporten gesellten sich inzwischen Truppenbewegungen. Was auch immer Rhodan getan hatte: Es hatte die thetisischen Wachtruppen aufgescheucht. Tuire erblickte Truppentransporter, wie er sie schon auf mehreren Welten Andromedas zu Gesicht bekommen hatten. Zu seiner Überraschung sah er auch Bodentruppen, die sich im Laufschritt durch die Straßen bewegten.

Er überlegte, sich ebenfalls als Thetiser zu tarnen. Sein Kostüm als Faktor X machte ihn zwar unantastbar, aber auch langsam – ein Meister der Insel, der wie von Furien gehetzt durch die Straße rannte, wäre mit Sicherheit verdächtig.

Wenn er allerdings über den Dingen schwebte, im wahrsten Sinne des Wortes ... Einen Höhenflug von mehreren Hundert Metern musste er ja nicht riskieren. Er konnte einfach knapp über die Köpfe der Thetiser hinwegfliegen.

Er gab dem Darojib den entsprechenden Gedankenbefehl. Das unerklärliche Stück Technik, das er erst von dem Geisteswesen ES erhalten hatte, löste die taktischen Fragen für ihn, allerdings auf höchst unwillkommene Weise: Tuire blieb nicht nur am Boden, sondern überdies brach seine Tarnung zusammen. Statt in der schwarzen Kutte eines Meisters der Insel sah er sich nun in der Grundgestalt des Darojibs, der blauen Folie, die an seinem Körper anlag wie eine zweite Haut.

Tuire verbiss sich einen Fluch. Wenn Flug- und Tarnmodus nicht funktionierten, wie stand es mit den Schutzfunktionen des Anzugs? Für jeden der herumlaufenden Thetiser war klar erkennbar, dass Tuire nicht auf diese Welt gehörte. Wenn einer auf ihn schösse, würde der Anzug einen rettenden Energieschirm aufbauen?

Es gab nur eine Möglichkeit, das herauszufinden – und auf diese wollte Tuire es keineswegs ankommen lassen.

Er kauerte sich in eine Nische der Kuppelwand und durch-

dachte seine Möglichkeiten. Er musste zum Orcus, hatte also das gleiche Ziel wie die marschierenden Thetiser. Dort, wo er sich gerade befand, konnte er ihnen noch einigermaßen ausweichen. Aber spätestens am Ziel würden sie ihn auf jeden Fall bemerken.

Er brauchte also eine Verkleidung.

Er brauchte eine thetisische Uniform.

Einfach würde das nicht werden. Zwar traute er sich unbesehen zu, jeden Soldaten im Nahkampf zu überwältigen, egal ob dieser bewaffnet war oder nicht. Aber dem letzten Mann einer Hundertschaft eins über den Schädel zu geben und zu hoffen, dass keiner seiner neunundneunzig Begleiter das mitbekam, war kein optimaler Plan.

Tuire beobachtete und wartete auf eine Chance. Gelegentlich, selten, entdeckte er einzelne Thetiser, die in andere Richtungen unterwegs waren als das Hauptkontingent. Er hatte keine Ahnung, welche Aufgabe sie erfüllten. Botengänge wären theoretisch denkbar, aber auf einer hochtechnisierten Welt wie Multidon wurden Nachrichten gewiss nicht zu Fuß transportiert. Andererseits: Wer sagte denn, dass Rhodans Team nicht das Kommunikationssystem lahmgelegt hatte?

Aber hätten die Soldaten dann nicht Gleiter genommen? Die funktionierten doch offensichtlich noch!

Aber nicht besonders gut, wie sich sogleich zeigte: Rund dreihundert Meter entfernt in Richtung des Orcus kollidierten zwei Flugmaschinen. Stahl kreischte auf Stahl, dann war eine Explosion zu hören, und schwarzer Rauch stieg von einer der beiden Maschinen auf. Die andere trudelte davon, weiter Richtung Orcus. Der qualmende Gleiter aber fiel einige Sekunden später wie ein Stein aus dem Himmel. Beinahe hätte er dabei eine Gruppe marschierender Thetiser zerquetscht, die sich in letzter Sekunde mit einem beherzten Sprint retten konnten.

Tuire beschloss, den Gleiter unter die Lupe zu nehmen. Vielleicht saß ein derangierter Pilot in dem Gefährt, der aktuell auf seine Uniform verzichten konnte.

Nicht!, erklang eine leise Stimme in seinen Gedanken.

Tuire fühlte sich, als wäre es schlagartig um zwanzig Grad kälter geworden. Das war Achtaped.

Was willst du?, dachte Tuire scharf.

Nicht in den Orcus!, kam die Antwort zurück, mühsam und schwächlich.

Sondern?

Nordnordost. Hangar. Wir brauchen ein Situativ.

Was?, reagierte Tuire mit einer Mischung aus Gereiztheit, Verwirrung und dem festen Willen, sich nicht wieder in die alte Abhängigkeit zurückzubegeben. *Was hast du vor?*

Wir haben einen neuen Auftrag. Die Stimme klang nun schon gefestigter. Was auch immer mit der Künstlichen Intelligenz des Darojibs geschehen war – sie schien die Folgen immer besser zu überwinden. *Wir müssen zurück in die Milchstraße.*

Das ist nichts Neues, antwortete Tuire. *Seit Monaten suchen wir Ersatzteile und Rohmaterialien, um die MAGELLAN fit für den Rückflug zu machen.*

Zu langsam, erklang die Geistesstimme. *Wir müssen sofort zurück. Mit einem Situativ. Durch den großen Transmitter, das Sonnensechseck. Nur wir beide. Alles andere – zu langsam.*

Tuire lachte. *Das ist dein Vorschlag? Ich soll ein Raumschiff stehlen und meine Freunde im Stich lassen?* Er wusste, dass er genau das eine Stunde zuvor ohne Zögern getan hätte, wenn Achtaped es von ihm verlangt hätte. Aber das Blatt hatte sich gewendet, und Tuire genoss das neue Gefühl der Macht. Nun war er der Herr des Darojibs. *Tarne mich wieder als Faktor Zehn!*

Sein Erscheinungsbild wandelte sich. Die schwarze Kutte bildete sich erneut. *Flieg mich zum Orcus!*

Tuire Sitarehs Füße lösten sich vom Boden. Knapp drei Meter über dem Straßenniveau endete die Aufwärtsbewegung. Er begann südwärts zu driften, dem Orcus entgegen, den thetisischen Truppen hinterher.

Nein!, rief Achtaped in seinem Kopf. *Wir müssen nach Nordnordost, zu den Situativen!*

Tuire ignorierte die Gedankenstimme. Mochte Achtaped erzählen, was er wollte – der Anzug befolgte Tuires Kommandos, und darauf kam es an.

Nord! Nord! Ost! Eine Welle von Lust brandete durch Tuires Körper. Jeder Nerv war Glückseligkeit. Er riss den Mund auf, rang nach Luft, konnte kaum atmen. Seine Muskeln gehorchten

ihm nicht. Einfache, urtümliche Impulse hatten die Kontrolle übernommen, sein Denken ersetzt. *Nord!* Er war Glück. *Nord!* Er war reines Glück, reine Lust. *Ost!*

Aus drei Metern Höhe stürzte er auf den Boden hinab, unfähig, sich abzufangen oder abzurollen.

Keuchend blieb er liegen. Es war nicht der höchste Genuss gewesen, den der Darojib ihm je verschafft hatte – dafür reichten die Kapazitäten des Anzugs offensichtlich noch nicht wieder. Aber es war nah dran gewesen. Ein Entzücken, größer, als sein Geist zu verkraften in der Lage war.

Das kannst du ständig spüren, flüsterte Achtaped ihm zu. *Wir müssen nach Nordnordost. Ich werde dich belohnen. Du ahnst gar nicht, wie sehr ich dich belohnen kann!*

Versonnen lächelte Tuire bei der Vorstellung. Tatsächlich konnte er sich kaum etwas Schöneres vorstellen als das, was er eben gespürt hatte.

Und er wollte es auch nicht. »Ann, Darojib!«, schrie er. Er wusste genau, dass er den Befehl nicht mehr würde geben können, wenn er nur noch einen Augenblick zögerte.

Bange Sekunden verstrichen, dann wirkte das Kommando in der alten Sprache der Memeter. Der Darojib löste sich von seiner Haut, verflüssigte sich, floss in zähen, blauen Tropfen an seinem Körper hinab. Die Lachen fanden am Boden zu ihrer alten Form zusammen und verfestigten sich wieder. Die flüsternde, blaue Haut des Memeteranzugs lag stumm zu Tuires Füßen.

Er schwankte. Rang nach Atem. Mit zitternden Händen tastete er nach der Wand hinter sich, fand sie, ließ sich langsam zurücksinken. Das kühle Glas auf seinem nackten Rücken half ihm, seine Sinne zu ordnen.

Achtaped hatte nicht damit gerechnet, dass Tuire die Willenskraft aufbringen könnte, den Anzug abzulegen. Nicht nach seiner Belohnung. Tuire selbst war ebenso überrascht, dass es ihm gelungen war. Und er wusste, dass er es kein zweites Mal schaffen würde. Nie wieder durfte er dieses Teufelsding anziehen.

Er gönnte sich eine Minute, um zu Atem zu kommen und damit seine Knie aufhörten zu zittern. Dann konzentrierte er sich wieder. Es gab Probleme zu lösen. Seine Freunde waren in Not, und er stand auf einer fremden Welt, mitten zwischen feindli-

chen Truppen. Nach wie vor gellten Alarmsirenen. Und er war splitterfasernackt.

Tuire Sitareh hatte ein langes Leben hinter sich. Wie lange genau, wusste er selbst nicht – zu viele seiner Erinnerungen waren blockiert. Zu oft hatten Mächte, die er nicht verstand, ihn durch die Jahrtausende vor- und zurückversetzt und an seinem Gedächtnis herummanipuliert. Aber zumindest in den paar Jahren, die er sich lückenlos vergegenwärtigen konnte, hatte er sich nie in einer solch gleichermaßen würde- wie hoffnungslosen Lage befunden.

Das galt es schnell zu ändern. Rasch sah er sich um – im Moment waren keine thetisischen Truppen oder Einzelsoldaten in der Nähe. Wenn jemand aus dem beschädigten Gleiter geflohen war, hatte er sich längst verdrückt. Das Fahrzeug lag krängend mitten auf der Straße. Von der Stelle aus, wo Tuire die Energiezelle oder den Reaktor vermutete, ging ein unheilvolles Glosen aus, das zunehmend größere Teile der Seitenwand schwach leuchten ließ. Nicht mehr lange, und der Gleiter würde explodieren.

Was hieß, dass niemand bemerken würde, wenn zuvor jemand daraus Ausrüstung oder Kleidung gestohlen hatte.

Geduckt rannte Tuire los. Er wusste nicht, wie viel Zeit ihm bleiben würde, um etwas Brauchbares zu bergen. Wahrscheinlich nicht viel länger als fünf Minuten.

Er korrigierte die Einschätzung, als er auf drei Meter heran war. Die Luft war so heiß, dass sie beim Atmen schmerzte. Der Brand im Innern des Gefährts war viel weiter vorangeschritten, als er geahnt hatte. Er legte die Hand auf einen Türöffner und schrie auf. Der Geruch von verbranntem Fleisch stieg ihm in die Nase. Seine Handfläche rötete sich.

Sekunden später bildeten sich die ersten Blasen. Seinen Plan konnte er vergessen: Das Fahrzeug war ohne Schutzausrüstung nicht mehr zu betreten. Sein Pulsschwinger würde die Verbrennungen heilen, zweifellos – doch das würde ihm nichts nützen, wenn er zuvor in der glühenden Luft erstickte. Wütend und verzweifelt sah er sich um, doch er entdeckte nichts, womit er sich vor der Hitze hätte schützen können.

Frustriert gab er auf und schlug mit der unverletzten Hand gegen den relativen kühlen Bug des Gefährts. Dieses Mal verbrannte er sich nicht. Die Unterseite seiner Faust war lediglich mit Ruß verschmiert.

Die Idee ließ seinen Kopf hochrucken. Mit beiden Händen, der gesunden und der verbrannten, strich er über den Bug, wischte sich durchs Gesicht, durch die Haare, über den Körper. Er wiederholte das, bis seine helle Haut fast ganz mit Ruß bedeckt und sein Körper vor den Grau- und Anthrazittönen Multidons kaum mehr auszumachen war.

Er hatte vielleicht keinen Darojib mehr. Aber das hieß nicht, dass er sich nicht tarnen konnte. Ein einzelner Thetiser, der zufällig an ihm vorbeikam, würde ihn nicht mehr schon aus weiter Ferne bemerken, sondern erst deutlich später. Im Idealfall erst, wenn Tuires Handkante seinen Nacken traf.

Er suchte sich ein Versteck und wartete auf ein potenzielles Opfer.

Der erste Thetiser mit passender Statur war auf zwanzig Meter herangekommen, als der verdammte Gleiter schließlich doch noch explodierte. Die Druckwelle riss den Soldaten von den Füßen. Als er sich aufgerappelt hatte, machte er kehrt und suchte sich einen anderen Weg.

Tuire verbiss sich einen Fluch. Doch schon drei Minuten später ergab sich die nächste Gelegenheit: Ein einzelner Mann in thetisischer Mannschaftsuniform eilte die breite Straße entlang, Tuires Versteck entgegen, und ließ sich von Flammen und Trümmern nicht abschrecken.

Der Fremde kam näher ... und näher ...

Tuire sprang aus seiner Deckung, als der Thetiser ihn gerade passiert hatte. In der Luft drehte er den Oberkörper und schleuderte die Hand in Richtung Hals, beschleunigt aus der Körperdrehung, der Schulter und dem Ellbogen.

Der Thetiser nahm den Angriff viel zu spät wahr, um noch sinnvoll zu reagieren. Das Flammenspiel um den Gleiter herum hatte ihn wohl abgelenkt. Und die Feinde wurden schließlich nicht an dieser Stelle erwartet, sondern im Orcus. So ließ er sich zwar noch in die Knie sacken, doch Tuire passte die Bewegung an ...

Wo hast du uns jetzt wieder hineingeritten? Thaynars Stim-

me! Nach Monaten des Schweigens krächzte der Quälgeist wieder in Tuires Gedanken.

Tuire, völlig verblüfft, verzog seinen Schlag auf den letzten Zentimetern. Statt des Halses traf er nur den Kiefer.

Versager, kommentierte Thaynar. *So habe ich dich das nicht gelehrt.*

Nicht jetzt!, brüllte Tuire einen lautlosen Gedanken.

Die Wucht des schlecht gezielten Hiebs reichte immerhin, um den Soldaten von den Beinen zu reißen. Er stürzte nach vorn, versuchte dann, ungeschickt und benommen wieder auf die Beine zu kommen.

Tuire setzte sofort nach, ließ dem Handkantenschlag einen Stoß mit dem rechten Ellbogen folgen, nur Zentimeter von dem ersten Treffer entfernt. Er litt dabei kaum weniger als sein Gegner. Schmerz fraß sich durch seinen Arm Richtung Schulter.

Wie ein Anfänger. Setz den ersten Schlag richtig! Dann hast du ihn sofort in der Position, um die Sache zu Ende zu bringen.

Hätte ich gemacht, wenn du mich nicht gestört hättest!

Wieder fiel der Thetiser. Diesmal krümmte er sich am Boden zusammen, jedoch nicht schnell genug, um einem Tritt in den Bauch zuvorzukommen.

Tuire ignorierte die erneuten Schmerzen, als seine nackten Zehen dabei umknickten. Er ließ sich auf seinen Gegner fallen, rollte sich über ihn und umschlang dessen Hals mit dem rechten Arm, sodass er ihm wahlweise die Luft abdrücken oder das Genick brechen konnte. Mit der Linken tastete er die Flanke ab, bis er den Gürtel und dort das Holster mit dem Strahler entdeckt hatte.

Auch der Thetiser hatte die überraschende Attacke mittlerweile so weit weggesteckt, dass er nach dem Strahler griff. Der Soldat war offenkundig gut trainiert. Tuire zog den schmerzenden rechten Arm zu sich, blockierte seinem Gegner die Luftzufuhr.

Der Thetiser warf sich hin und her, versuchte, sich aus der Umklammerung zu befreien, tastete dabei nach seinem Strahler. Doch Tuire hatte Glück: Er bekam die Waffe als Erster zu fassen. Er riss sie an sich, sprang auf, richtete sie auf seinen Gegner. Im letzten Moment erkannte er, dass sie auf Thermo-

wirkung eingestellt war. Er hatte keine Ahnung, wie er das fremde Gerät auf Paralyse schalten konnte.

Der Soldat drehte sich, hockte sich hin.

Mach schon, Versager!

Der Gegner sprang.

Tuire wich nicht zurück. Er warf sich dem Feind entgegen, überraschte ihn damit und ließ den Kolben der schweren Waffe gegen dessen Schläfe krachen.

Der dritte schwere Kopftreffer binnen weniger Sekunden hatte endlich die erhoffte Wirkung. Der Blick des Thetisers wurde unstet. Er fiel zu Boden, ohne sich abzustützen, und blieb reglos liegen. Sein Atemrhythmus wurde langsam, und ein Speichelfaden troff aus seinem offenen Mund.

Tuire setzte sich neben ihn und atmete erst einmal durch. Dann untersuchte er die Waffe gründlicher und fand die Einstellung, die er benötigte. Hoffte er zumindest – der Paralysestrahl war farblos, und sein Gegner hatte sich auch zuvor nicht mehr bewegt. Wenn er alles richtig gemacht hatte, würde das mindestens eine halbe Stunde so bleiben. Das reichte. Bis dahin würden die Kämpfe im Orcus ohnehin längst entschieden sein, in die eine oder die andere Richtung.

Wo hast du gesteckt?, fragte er Thaynar, während er den Bewusstlosen entkleidete. *Du Großmaul tust immer, als wären alle außer dir unfähig. Aber als Achtaped mich eingefangen hat, wo warst du da?*

Du hättest dem verdammten Anzug mehr entgegensetzen müssen, du Versager!

Das habe ich am Ende, schnauzte Tuire zurück, *und ich wette, nur deshalb höre ich dich wieder. Also sei gefälligst dankbar!*

Er verzichtete darauf, dem Thetiser seine Unterwäsche zu stehlen, und zog die Uniform über nackte Haut. Die Stiefel waren ein wenig zu groß, aber nicht so sehr, dass er nicht darin hätte gehen können.

Dankbar? In Tuires Kopf klang Thaynars meckerndes Gelächter. *Weil du dich einen Moment lang nicht hast ködern und locken lassen wie ein primitives Tier? Du bist und bleibst erbärmlich!*

Tuire schloss den Gürtel und steckte die eroberte Waffe ins Holster. Er ging zurück zu seinem Versteck und betrachtete den Darojib. Die blaue Folie des Memeteranzugs war so dünn, dass

er fast wie ein zweidimensionales Gemälde auf dem dunklen Boden wirkte.

Weißt du, Thaynar, ich habe deine Beleidigungen nicht gerade vermisst. Wie wäre es, wenn ich den Darojib wieder anziehe und dich so zum Schweigen bringe?

Das würdest du nicht ...

Warum nicht? Wenn ich offensichtlich nicht leben kann, ohne dass mir eine Stimme in meinem Kopf sagt, was ich tun und lassen soll – warum dann nicht die nette nehmen, die mich manchmal sogar belohnt?

Thaynar zögerte einen Moment, ließ dann ein keckerndes Lachen erklingen. *Versuche es nur! Noch einmal überrascht Achtaped mich nicht! Wenn du den Anzug anlegst, fängt er mich nicht noch einmal. Du hast dann zwei Stimmen im Kopf. Ist es das, was du willst? Du bist doch schon überfordert, wenn ein Einzelner dir die Wahrheit sagt!*

Tuire beurteilte das zwar in Details anders, aber grundsätzlich hatte Thaynar recht. Zwei dieser Stimmen, die fortwährend auf ihn einflüsterten, und er wäre alsbald reif für das Quartier, das die Terraner Gummizelle nannten. Er kommentierte den Vortrag nicht, sondern rollte den Darojib zusammen und verstaute ihn in einer Jackentasche.

Was machst du? Bist du verrückt? Zerstrahl das Ding!

Mit Sicherheit nicht!, gab Tuire ruhig zurück. *Der Anzug ist machtvoll, er wurde mir von einem unsterblichen Geisteswesen anvertraut, und er hat eine Bedeutung in diesem Ringen, das wir noch immer nicht verstehen. Ich weiß nicht, was ich anrichten würde, wenn ich ihn zerstörte.*

Du bist immer noch süchtig! Du wartest nur auf einen Vorwand, um ihn wieder anzuziehen!

Tuire spürte in sich hinein. Thaynar zu hören, war eine Qual, wie seit Jahrhunderten. Aber das machte seine Worte nicht unwahr ... Hatte der ungebetene Gast in seinem Kopf recht? Würde es nur einen Moment der Schwäche brauchen, damit er sich Achtaped freiwillig aufs Neue unterwarf?

Er zog Anzug und Strahler wieder hervor, aktivierte Thermofeuer und bestrich das seltsame, so gefährliche Kleidungsstück. Er schoss und schoss und schoss, doch völlig erfolglos. Es war, als würden seine Strahlen ihr Ziel nicht einmal erreichen.

Egal!, keifte Thaynar. *Lass ihn einfach liegen! Wir müssen weiter!*

Tuire lachte. *Das* würde er mit Sicherheit nicht tun. Unter keinen Umständen würde er dieses Machtmittel den Meistern der Insel überlassen. Wieder steckte er den Strahler weg, wieder stopfte er den Anzug in die Tasche.

Nein!, rief Thaynar.

Doch!, entschied Tuire. *Wenn ich auf dumme Ideen komme, wirst du es dir nicht nehmen lassen, mich darauf hinzuweisen. Ich vertraue auf dich.* Er schaute Richtung Orcus. Die Truppenbewegungen waren größtenteils zum Erliegen gekommen. *Und jetzt los! Wir haben schon viel zu viel Zeit vertrödelt.*

Es war ungewohnt, ohne die Unterstützung des Darojibs zu laufen. Tuires Muskeln waren die Belastung nicht mehr gewohnt. Auch in dieser Hinsicht war er also in eine Art Abhängigkeit geraten. Was ihm an Kondition fehlte, machte er jedoch durch Willenskraft wett. Immer näher rückte der mehrere Kilometer durchmessende, kraterartige Orcus.

Je weiter er kam, desto breiter wurden die Straßen, desto niedriger die Gebäude. Es waren die restlichen Ausläufer der Stadtbebauung, der Übergang zu Mirona Thetins Sperrgebiet.

Das Pech ereilte ihn auf den letzten Metern vor dem freien Feld. Er rannte einer Thetisereinheit in die Arme, die genau gleichzeitig mit ihm auf einer Querstraße die Kreuzung erreichte.

»Wo waren Sie?«, brüllte der Kommandant ihn an. »Reihen Sie sich ein! Es geht gleich los!«

Tuire war perplex. Hatte sein Uniformspender zu diesem Trupp gehört? Möglicherweise. Dann trug er vielleicht irgendwo eine Art Sender in seiner Ausrüstung, die ihn als Mitglied dieser Einheit auswies.

Wenn das stimmte, hatte der Kommandierende jeden Grund, Tuire für seinen Untergebenen zu halten. Und jede Befehlsverweigerung hätte Verdacht auf ihn gelenkt. Still verfluchte er den Darojib und seine eigenwillige, manipulative Steuerintelligenz. Mit dem Anzug, als Faktor X getarnt, hätte er die Kontrolle über

die Situation übernehmen können. So wie die Dinge lagen, musste er sich einordnen, bis er die Chance bekam, sich abzusetzen.

Derweil liefen Rhodan die Sekunden davon. Was war im Orcus geschehen? Wie waren die Kämpfe nach der Zerstörung des Physiotrons verlaufen?

»In Stellung!«, brüllte der Kommandant.

Die Thetiser fanden sich in Gruppen zu jeweils vier Soldaten zusammen und verteilten sich entlang der Kante des Orcus, mit jeweils circa fünfzig Meter Abstand zwischen den Gruppen. Das Manöver war souverän, offenkundig gut trainiert. Da waren keine Anfänger am Werk.

Tuire hetzte zu der einzigen Dreiergruppe. Wahrscheinlich war dies der Platz, an dem er erwartet wurde. Die drei Soldaten, zwei Frauen und ein Mann, betrachten ihn überrascht und misstrauisch – im Gegensatz zu ihrem Vorgesetzten wussten sie sehr wohl, dass Tuire bei ihnen nichts zu suchen hatte.

Er hob die Hände zu einem Zeichen der Ahnungslosigkeit und zuckte mit den Schultern. *Fragt mich nicht. Ich befolge auch nur Befehle.*

Die drei entschlossen sich augenscheinlich, die Situation nicht durch Fragen zu verkomplizieren. Tuire beobachtete, was sie taten und was bei den beiden Vierergruppen rechts und links geschah. Alle drei bauten jeweils ein Strahlgeschütz auf, das einen bestimmten Teil des Luftraums über dem Orcus bestreichen konnte. Etwas sollte abgeschossen werden, sobald es sich aus der Grube emportraute.

»Alles bereit, Meister!«, hörte Tuire den bellenden Ton des Kommandierenden. Der Mann schrie in ein Armbandfunkgerät. »Die Terroristen können nicht mehr fliehen! Wenn ihr Gleiter aufsteigt, werden wir ...«

Tuire hörte nicht länger zu. Er konnte sich denken, was die Geschütze erreichen sollten – und wer in dem Gleiter sitzen würde, den sie abschießen sollten. So weit, so gut. Offensichtlich waren Rhodan und seine Leute bislang noch auf freiem Fuß und befanden sich auf dem Rückzug. Tuire musste nun dafür sorgen, dass sie ihr Ziel unverletzt erreichten.

Vergiss Rhodan!, krächzte Thaynar. *Rette deine eigene Haut, bevor der Meister dich erwischt!*

Tuire reagierte nicht auf die feige Anweisung. Aber Thaynar hatte ihn auf etwas Wichtiges aufmerksam gemacht. Wen hatte der Kommandant mit *Meister* gemeint? War einer der Faktoren in der Nähe?

Tuire fiel auf, dass die Mienen seiner unfreiwilligen Kameraden sich verändert hatten. Sie zeigten keinen Argwohn mehr. Stattdessen sah er reine, nackte Angst. Als er ihrem Blick folgte, entdeckte er den Grund: Inmitten des Chaos, durch die laufende Militäroperation, zwischen dahinschießenden Gleitern und heulenden Sirenen, wandelte in aller Gelassenheit eine Gestalt in schwarzer Robe die Kante des Orcus entlang. Ihr Gesicht war vom Hologramm einer Galaxis verdeckt. Ein Meister der Insel hatte das Kommando übernommen, oder zumindest beobachtete er den bevorstehenden Angriff auf Rhodan und seine Begleiter.

»Faktor Elf«, hauchte eine der Soldatinnen aus Tuires Gruppe ehrfurchtsvoll.

Tuire lachte leise und bitter. Von allen Meistern auf Multidon also ausgerechnet Faktor XI. Er wusste nun, wie er Rhodan retten konnte. Retten musste. Ganz einfach. Er musste lediglich seine Rolle als Faktor X spielen und den Abschussbefehl aufheben.

Aber dazu musste er den Darojib wieder anlegen.

Nein!, gellte Thaynars Stimme in seinen Gedanken. *Das darfst du nicht!*

Mag sein, gab Tuire zurück. *Aber ich muss.*

Du bist wahnsinnig! Du Schwächling legst das Ding nie wieder ab, wenn es dich noch einmal im Griff hat!

Was kümmert's dich?, erwiderte Tuire ruhig. *Du hast doch behauptet, dass du Achtaped beim nächsten Mal gewachsen bist. Oder* – er grinste – *war das etwa gelogen?*

Schnell und möglichst unauffällig sah er sich um. Er konnte den Darojib nicht anlegen, während er zwischen drei gegnerischen Soldaten stand. Er musste eine Tarnung finden, ein Versteck, und sei es nur für wenige Augenblicke.

Tu es nicht!, rief Thaynar. *Lass Rhodan sterben, aber liefere dich nicht aus!*

Wenn es noch etwas gebraucht hatte, um Tuire zur Entscheidung zu bringen, war es dieser Satz. Er würde Rhodan *nicht*

sterben lassen. Sie kannten sich erst seit wenigen Jahren, aber sie hatten zu viel gemeinsam durchgemacht.

Noch einmal suchte er ein Versteck, aber es war keins in Sicht. Es gab nur eine Möglichkeit, sich für einige Sekunden vor den Blicken der anderen Thetiser zu verbergen.

Tuire Sitareh rannte los und sprang über die Kante in den Orcus.

PERRY RHODAN NEO Band 174
ist ab dem 18. Mai 2018 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.